



Abend-

Zeitung.

02.

Sonnabend, am 13. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Psyche.
Eine Fabel.

In dem engen Kerkerband
Lag die werdende Psyche,
Verführerisch wogten Frühlingsgerüche,
Sie lockend in's blühende Land.
Und sie ahnete im Traume
Ihrer Brüder seliges Geschick,
Neidete ihr frühes Glück,
Frei zu schweben in dem Himmelstraume.
Rang mit ihrer ganzen Macht,
Ihre Fessel abzustreifen,
Zu durchdringen ihre Nacht
Und im Licht umher zu schweifen.
Kräftig rang sie! — Es gelang; —
Das Band zerriß, die enge Puppe sprang,
Und aus des Kerkers dunklem Schooße
Fiel sie herab in eine offene Rose.

Begrüßet von des Lichtes Wellen
Hob stolz und frei sich ihre kleine Brust,
Und fühlte bei der unbekanntem Lust
Das Herz voll Lieb' und Ahnung schwellen.
Da schwebten, bunt wie Rosenblätter,
Wie Zephyrlüftchen, leicht und frei,
Zwei jugendliche Blumengötter
Bei Psyches Lagerstatt vorbei.
Da regte sich ihr Flügelpaar,
Den leichten Brüdern nachzuschweben,
Doch, ach! den kleinen Schwingen war
Noch nicht Vollendungskraft gegeben!

Sie klagte lange, sah mit Schmerz
Rings um sich her der Freiheit Glück:
Die ausgeharrt, schwebten himmelwärts,
Sie blieb im Blumenkelch zurück. —
Doch einst erspähte sie ein Englein
Und endigte der Armen mühsam Streben. —

Wohl durfte Psyche höher sich erheben,
Doch ihre Brüder holte sie nicht ein!

Agnes Franz.

Die Moldau-Nixe.

(Fortsetzung.)

O, über die kalten, unfreundlichen Mauern,
seufzte Frau Mila: mich schaudert's, wenn ich ih-
rer gedenke. — Kommen sie mir doch nicht anders,
wie jene finstern Kerker vor, von denen Du mir so
oft erzähltest, und wie man darin arme Gefangene
unter Schloß und Riegel begrabe. — Hier aber ist es
so frei und so schön, so lieb und so heiter. — Ach,
daß wir von allem diesen scheiden sollen! — Doch,
Du willst es haben und ich gehorche; was aus
dem eben gelegten Keime für eine Saat empornwach-
sen mag; die Götter mögen es geben, daß ich
Unschuldige allein die verwirkte Schuld zu tragen
habe. —

Du bist ein gutes, liebes, träumendes Kind,
fiel Doring ein und drückte die Zitternde an sein
Herz. —

In Träumen sprechen die Götter zu den Men-
schen, lispelte die weinende Mila. —

Nicht jeder aber vermag sie zu deuten, erwie-
derte er: und ein schwärmendes Kind kann die
dunklen Sprüche der Ueberirdischen nicht enträth-

seln. — Darum vertraue des Mannes regem, lebendigen Sinne, und überlasse Dich ohne Grille und Sorge seiner Leitung. —

Darauf packte er alles, was ihm nothwendig schien, auf einen Wagen, den der Herzog gesandt hatte, und zog dann, sein schönes Weiblein am Arme und sein holdseliges Kindlein tragend, in die hochumwallte Fürstenburg. — Nur noch einmal bat Mila den geliebten Gatten, mit ihr nach der schönen Erle zu gehen, in deren Schatten sie die ersten Stunden ihrer Liebe gefeiert hatten; aber vergebens; das Weltleben hatte seinen Sinn mächtig ergriffen, und er opferte ihm gern und willig jene süßen, wunderholden Rückerinnerungen. —

Eine gar schön gelegene Wohnung, mit allem, was ein damaliges Leben anmuthig machen konnte, reichlich versehen, empfing die Gäste, die mit so getheilten Herzen die neue Schwelle betraten. —

Damals hatte der junge, übermüthige Herzog von Kauruzim die Grenzen des Prager Herzogthums zu verwüsten begonnen, und Doring mußte, an der Spitze einer Schaar wackerer Kriegesknechte, seinen Rittermuth in den böhmischen Landen das erstemal erproben. — O, welch' einen Jammer, welch ein Herzeleid erlitt die holde Mila, als sie den geliebten Gatten auf des Todes Wege wandelnd wußte. —

Zwar gab sich der junge Herzog, dem es mehr zusagte, daheim des Lebens zu pflegen, als mit seinen muthigen Kriegsschaaren das zweifelhafte Schlachtenschicksal zu theilen, alle erdenkliche Mühe, die Verlassene zu trösten; allein an ihrem trauernden Gemüthe flogen die heitern Gestalten der Freude spurlos vorüber. Ihr höchstes und einziges Vergnügen bestand darin, mit ihrem Kindlein zu der wohlbekanntten Erle, in deren Schatten sich die Bilder ihrer freudenreichsten Lebensstunden gelagert hatten, zu wallen, und dort folgendes Liedlein, welches sie Doring gelehrt hatte, mit thränenvollen Augen zu singen:

Es liegt in tiefen Herzen
Ein sanfter, stiller Geist,
Den Schmerz die Menschenzunge
Auf dieser Erde heißt. —

Wenn Lebens-Stürme toben,
Die böse Stunde schlägt,
Da sich der Geist erwachend
In seiner Wiege regt. —

Er bleibt nicht mehr gefangen,
Er macht sich los und frei,
Und drückt die schwachen Bande
Mit zarter Hand entwei.

Er lächelt süß durch Thränen,
Und schließt zu langer Ruh
Dem umgetriebnen Wandrer
Die müden Augen zu. —

So sang, mit einer gar traurigen Melodie, Frau Mila in dem Schatten der geliebten Erle, und während Doring selbst sein frisch-gezücktes Schwert an der Prager Feinde Schädeln maß, und nicht anders glaubte, als in einem Ritterzug Herzog Reflan's Widersacher zu demüthigen, verharrte sie daheim, trotz des Herzogs freundlichsten Auszeichnungen, in ihrer überaus schmerzlichen Wehmuth. —

Eines Tages kaufte Frau Mila einen schönen, großen Karpfen, um ihn zu einem Mahle köstlich zuzurichten, und als sie ihn mit ihren zarten Händen geöffnet hatte, fanden sich drei überaus große, helle, weiße Perlen in seinem Innern. Da fing sie an, gar herzbeweglich zu weinen, und jammerte laut: Ach! über das unglückselige Wahrzeichen! das ist der Schmerzensgruß der Meinen, den sie mir zuschicken aus ihren dunkeln Tiefen! Wehe mir, mich bedräu'et ein hartes Unglück, die schöne Erden-sonne wird mir nicht lange mehr leuchten. —

Als nun Herr Doring heimkehrte von seinem Ritterzuge, fand er sein schönes Weiblein noch weit trostloser, als er es verlassen hatte. — Die Kauruzimer Schaaren waren vor seinem wackern Schwerte geflohen, und mit Sieg und Ruhm geschmückt kehrte er zur herzoglichen Hofburg. — Der Herzog beschenkte ihn mit einer großen, güldenen Ehrenkette, und überhäufte ihn von Tag zu Tage mit seiner Gnade. —

Allein nicht so aus des wackern Kriegers Mannhaftigkeit, als aus seines holden Weibleins Liebe, sprang die Quelle dieser herzoglichen Huld, und dem jungen, lebenslustigen Fürsten gemuthete es mehr, des schönen, zarten Frauenbildes zu genießen, als sich des Armes und des Kopfes ihres behörten Gatten zu bedienen. — Die reine, unschuldvolle Seele Mila's hatte es recht wohl geahnet, darum war sie auch so über alle Maßen vergraben in Gram und Unmuth. — Sie zitterte, wenn sie ihn sah, und floh ihn nicht anders, wie eine zarte Taube den gierigen Habicht flieht. —

Aber wie die stolze Ehrensonne in neuer Pracht an Doring's Lebenshimmel aufging, senkte sich auch der milde Stern der Liebe zu seinem Untergange. Er träumte nichts als Krieges-Ehre und freien Herren-Stolz, und ungerührt blieb sein Herz

bei allen süßen Bitten seiner holden Gattin. — Auch war es ihm lange kein Geheimniß mehr, daß Herzog Mecklan die schöne Mila liebgewonnen habe. — Allein, wie sein Herz sich nach und nach von ihr gewendet, und den fremden, falschen Göttern Raum gelassen hatte, so ward ihm des jungen Herzogs lästerne Bewerbung mehr angenehm als widrig, und er erröthete gar nicht zu denken, mit seiner Mannesehre das glänzende Spielwerk der herzoglichen Gunst und Gnade zu erkaufen. — Wie er es aber auch immer anstellen mochte, den verliebten Herzog bei seiner Gattin in das günstigste Licht zu setzen, und ihm den Weg zu dem Herzen seiner jungen, reizenden Frau zu ebnen, so blieb ihm doch Mila hold und treu. —

So eilig Monden und Jahre der glücklichen Liebe dahin flihen, so träge schleichen die Stunden der unbelohnten. — Herzog Mecklan, dessen feuriges Gemüth die ungewohnte Verzögerung seines Liebesglückes mit Unmuth ertrug, entschloß sich, das Neuzerker zu wagen, um zu dem Besitz des Ersehnten zu gelangen. — Er wußte gar wohl, wie sehr Durcheinander von dem Garn eitler Welttheorie umzogen war, und machte die Eitelkeit des Bethörten zu seiner Kupplerin. Er bot demselben die höchsten Ehren seines herzoglichen Hofes an, und dazu ein großes Stück Landes, wohl bewohnt und bewirthschaftet, so er ihm das wunderholde Weiblein abtreten wollte; und der Rasende nahm das theure Schandgeld, und verrieth das treueste Herz, das je in der Brust einer schönen Frau geschlagen hatte. — Der Plan war entworfen. — Da man aber an den Erfolgen der Ueberredung verzweifeln mußte, so wurde beschlossen, Gewalt anzuwenden, um Frau Mila nach einem entfernten Jagdschlosse des Herzogs zu entführen. —

Eines Abends ging Frau Mila, das zarte, lieblosende Söhnlein auf dem Arme, zu der hohen, rauschenden Erle, dem stummen Zeugen ihrer süßesten Stunden, um in schwermüthigen Liedern die Bekümmerniß ihres Herzens auszuhuchen. Da überraschte sie Herzog Mecklan mit einem Geleite reisiger Knechte, befahl, sie zu fahen und nach seinem Jagdschlosse zu führen. Allein, wie eine schöne Geistergestalt erhob sich Frau Mila groß und ruhig aus dem düstigen Grase, in dem sie geruht hatte, und sprach:

Leichtgesinnter Herzog, fahre Du, was ein Weib

Deines Unterthans unter ihrem Herzen getragen; ich aber gehöre einem größern Reiche an, als Dein Böhmen ist, und Du und alle die Deinen sind nicht gewaltig genug, mir ein Haar meines Hauptes zu krümmen. — Sage meinem unwürdigen Gatten, daß ich es ihm zwar herzlich vergebe, meine treue Liebe um Deine herzogliche Gunst verkauft zu haben; allein, daß er sich vor der Rache meiner Verwandten in Acht nehmen möge. — Mein Unglück komme nicht über sein schuldiges Haupt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Junge und alte Schwärmer.

In Wolkenbildern schweben —
Es liegt im Jugendleben;
Es träumt sich Wunderdinge
Und fällt in manche Schlinge!
Doch schmeicheln sich die Alten
Mit solchen Truggestalten —
So sind die jungen klüger
Als alte Selbstbetrüger.

W. Sehring.

Dresdner Lokal-Räthsel.

Da sitz' ich nun im großen Staat
Und lasse mich bedienen,
Und jeder, der mir näher trat,
Nacht ehrfurchtvolle Mienen,
Bringt dies und das, trägt wohl auch fort,
Man rührt sich, regt die Hände,
Selbst die in beiden Ecken dort
Mit ihrer Wasser-Spende.

Wollt Ihr mich fragen, wer ich sey?
Kann's Euch fürwahr nicht sagen,
Ob ich gelebt, ob's Mummerei,
Wöcht ich mich selbst befragen.
Wohl trag' ich einen Bratenrock,
Der meinen Rang bezeichnet,
Doch weiß ich nicht, ob's Formenstock,
Ob mir allein er eignet.

Wohl neunzig Jahr' sind nun entflohn,
Seit ich geboren worden,
Und aus und ein ging mancher schon
Zu meinen Ehrenpforten.
Ich weiß recht gut, daß hinter mir
Gar Großes ist verborgen,
Doch seh' ich stets nur vor der Thür,
Laß andre dafür sorgen.

Weil aber Langeweile mich
Nun doch beginnt zu necken,
Will hinter die's Räthsel ich
Zur Lust mich jetzt verstecken,
Und wenn Ihr's rather, will ich Euch
Zum ew'gen Angedenken,
Aus meinem unbekanntem Reich,
Ein nettes Pärchen schenken.

Lh. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Stuttgart vom Februar 1819.

(Beschluß.)

Im Fiesko fielen uns mehrere Auslassungen höchlich auf, z. B. die der ersten Scene im fünften Akt, zwischen Fiesko und dem Doge. Diese Scene ist bekanntlich höchst bedeutend, und ihre Hinweglassung wirklich unerklärbar. Durch solche Hinwegschneidungen versündigt man sich wahrhaft an den Manen eines großen Dichters. — Der letzten Darstellung, vor der eingetretenen Trauer, des Fremden von Iffland, erwähnen wir nur deswegen, weil dieses Stück wirklich mit einem trefflichen Zusammenspiele Aller gegeben wurde, und so die Langeweile genannt ward, die gewöhnlich im Gefolge der Ifflandischen Dramen zu herrschen pflegt. Diese wackere Darstellung, in der unsre beiden trefflichen Künstler, Esclair und Mad. Breda, einmal auf's Beste unterstützt wurden, erinnerte uns an eine, leider, wie es scheint, nunmehr verblichene Periode der deutschen Bühne, wo wir uns an Leistungen Ifflandischer Stücke, die dieser geglichen, im Burgtheater in Wien, oder im Theater in Leipzig bei der Anwesenheit der Dresdner Hofschauspieler, innigst ergötzen, und einen Eindruck von der Bühne hinwegnahmen, den ein treffliches Ensemble immer, niemals das treffliche Spiel Einzelner allein, zu hinterlassen vermag. — Die durch den traurigen Fall eingetretenen Ferien werden hoffentlich benutzt, einige bedeutende Stücke neu, oder wieder auf's neue, und wir hoffen, zugleich auch auf's fleißigste einzustudiren; — zwar vernehmen wir, daß ein großer Theil unsrer Schauspieler Reisen unternommen habe, wodurch denn freilich diese Hoffnung vereitelt werden dürfte, die um so gerechter ist, da wir aus dem Gebiete der höhern Tragödie einige der bedeutendern Hervorbringungen von Shakespeare, z. B. entweder gänzlich, oder doch schon seit längerer Zeit, auf unserm Repertorium vermissen. Wir nennen vorzugsweise nur: Romeo und Julie, Macbeth, Othello, und Julius Cäsar. Von Calderon wurde uns noch nichts vergönnt, als das Leben ein Traum, und den so werthvollen Bearbeitungen spanischer Lustspiele des Hrn. West, die auf den bessern deutschen Bühnen das Bürgerrecht erhalten haben, ward der Zutritt auf der unsrigen noch nicht verstattet. Eben so vermissen wir von den Bühnenarbeiten des Hrn. Kind das liebeliche Erzeugniß: Van Dyck's Landleben, höchst ungern; auch muß billig gerügt werden, daß die werthvolle Arbeit eines Stuttgarters, des genialen Uhländ's Ernst von Schwaben, die heimische Bühne noch nicht betreten hat, während das ferne Hamburg diesem Dichterwerke schon seit längerer Zeit die Ehre der Darstellung angedeihen ließ. —

Leipzig, den 16. Febr. 1819.

Am 8ten dieses gab der vortreffliche Cassaroli in unsrer glänzend erleuchteten Universitätskirche, vor einem sehr zahlreichen Auditorium, sein schönes Concert. Die Wahl der Stücke war (ein Pater noster, von Borghi, ausgenommen, dessen mittlerer Satz bloß als Kirchenmusik Werth hat,) kaum zu tadeln. Die geniale Ouverture, von Beethoven, zu Collin's Coriolan, wurde gut ausgeführt, obgleich im Ganzen das Orchester für diesen Raum noch zu schwach war. Unter den Gesangstücken hat mir E. M. von Weber's glänzendes Offertorium und Morlachi's gefälliges und gut instrumentirtes Magnificat, so wie die, am Schlusse recht kräftigen Effekt hervorbringende Cantate desselben Meisters, sehr gefallen. Aber nun Cassaroli selbst. Wer jemals die schmelzenden Töne dieser Nachtigall, sein unerreichbares Portament, seinen tiefen Ausdruck, den er in gewisse Töne zu legen vermag, und die Phantasie, welche in seinen Coloraturen ist, in der Dresdner Hofkirche gehört hat, wo alle Töne des Orchesters in einem Meere wogen und schweben, der wird das in einer hiesigen Zeitung ausgesprochene Urtheil ungemein hart, und die ganze Stellung und Umgebung desselben durch Nebenbemerkungen, die nicht zur Sache gehören, etwas partheiisch finden. Auch hat Schreiber dieses das bedeutende Detoniren des Sängers in diesem Concerte allerdings mit Bedauern bemerkt; über das Verrücken des Tempos könnte noch viel Gründliches gesprochen werden, bevor das Erlaubte oder Unerlaubte ausgemacht und entschieden wäre, — denn mir ist das steife und strengmechanische Festhalten des Tempos, eben so als ein willkürliches Verrücken, Extrem; auch gestehe ich gern, daß man den Sänger in seinen Umgebungen, in der Kirche zu Dresden, weit vortheilhafter gehört hat, als in dem weit weniger nachhallenden Gewölbe der hiesigen; — aber die oben angeführten Vorzüge, welche auch hier dem Feinhörenden und Fühlenden nicht entgehen konnten, sind bei Cassaroli von der Art, daß man ihm, und vielleicht wenig Sängern außer ihm, das üble Detoniren übersieht, fast wie man bei einer sehr geistreichen, mimischen Darstellung wohl zuweilen über das Alter des Darstellenden hinwegzusehen geneigt ist: „Hoch lebe deutscher Gesang!“ rufe ich nicht minder; — aber wir brauchen dem italienischen kein Perceat zu bringen. Wir sollen unser Urtheil nicht vom fremden abhängig machen; aber wo schon große und anerkannte Kunstkenner günstig geurtheilt haben, da müssen wir uns hüten, ein entgegengesetztes Urtheil nicht mit allzugroßem Selbstvertrauen auszusprechen.

S.

A n z e i g e .

Wir beeilen uns hierdurch anzuzeigen, daß von dem durch mehrere interessante Auszüge bekannten, Aufsehen erregendem Werke:

Correspondance inédite, officielle et confidentielle de Nap. Bonaparte avec les cours étrangers, les princes, les ministres et les généraux Français et étrangers etc. Paris, 1819.

zu Ostern eine deutsche Uebersetzung fertig wird, und bitten, uns baldigst Ihren Bedarf anzuzeigen, (bestimmt geben wir auf 10 Exempl. das 11te frei,) damit wir die eingegangenen Bestellungen zuerst expediren können. — Auch von dem klassischen Werke:

Henry Hallam Esq. View of the state of Europe during the middle Ages 2 Voll. London, 1818. wird bei uns eine deutsche Bearbeitung von einem sach- und sprachkundigen Gelehrten erscheinen. Welches wir zur Vermeidung aller Collisionen bekannt machen.

J. E. Hinrich'sche Buchhandlung in Leipzig.